



EWIGES WACHSTUM?

Der verhängnisvolle Fehler im Plan zur Bekämpfung der Armut und der Rettung unseres Planeten

Der bislang ehrgeizigste internationale Plan für eine bessere Welt sind die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Allerdings wagte es niemand, im Jahresbericht über die Umsetzung der Ziele zuzugeben, dass das SDG, das für ein anhaltendes Wirtschaftswachstum steht, ein folgenschwerer Fehler ist und die Erreichung der anderen Ziele untergräbt.

DIE ZIELE für nachhaltige Entwicklung, auf die sich alle Länder der Vereinten Nationen (UN) im Jahr 2015 geeinigt haben, geben die Vorgehensweise bis 2030 vor. Das Wort ‚Entwicklung‘ unterstellt, dass es einen einzig richtigen Weg des Wandels für alle Länder gibt. Dadurch ist bereits die Namensgebung der Ziele ein wenig problematisch. Allerdings gibt es ein noch viel größeres Problem mit einem der 17 Entwicklungsziele: dem SDG 8. Dieses Ziel ruft alle Länder dazu auf, ein anhaltendes Wirtschaftswachstum anzustreben. Das ist weder wünschenswert noch nachhaltig.

SDG 8 ist die entscheidende Schwachstelle – das Trojanische Pferd – der Entwicklungsziele. Während des letzten Hochrangigen Politischen Forums für Nachhaltige Entwicklung (HLPF) im Hauptquartier der UN in New York war das allen klar, die nicht die Augen davor verschlossen. Was folgte war dennoch die kollektive Leugnung des Problems.

Eine sehr unbequeme Wahrheit

Die Unvereinbarkeit der Ziele wird beim Vergleich von SDG 8 und SDG 13 am deutlichsten. Letzteres strebt „die Bekämpfung des Klimawandels“ an. Der durch die Verbrennung von schmutzigen Brennstoffen ansteigende atmosphärische Kohlenstoffdioxidgehalt nimmt weiter stetig zu (Abbildung 1). Das Kyoto-Protokoll (1997), die Vereinbarung von Kopenhagen (2009) und das Übereinkommen von Paris (2015) haben genauso wenig daran geändert wie die ersten vier Jahre der „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“.

Der Zusammenhang zwischen der Verbrennung fossiler Brennstoffe, dem zunehmenden CO₂-Gehalt in der Luft und steigenden Bodentemperaturen wurde im Jahr 1896 festge-

stellt.¹ In den 1970ern wusste Exxon bereits, dass dies gefährliche Klimaveränderungen zur Folge haben würde. Trotzdem entschied sich der Konzern, Zweifel zu streuen.² In den 1990er-Jahren wurden multilaterale Vereinbarungen zur Verhinderung einer Klimakatastrophe getroffen. Seitdem gab es nur ein einziges Jahr, in dem die globalen Emissionen leicht zurückgegangen sind: 2009. Das war auch das einzige Jahr seit Jahrzehnten, in dem das weltweite Bruttoinlandsprodukt (BIP) abnahm.

Das Märchen von der Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltschäden

Das Konzept eines grünen, nachhaltigen oder entkoppelten Wirtschaftswachstums beruht auf dem Glauben, dass wirtschaftliche Expansion ohne die damit einhergehende Zerstörung der Umwelt möglich ist. Diese Vorstellung erlangte in den letzten zehn Jahren politische Akzeptanz.

Jedoch zeigen alle wissenschaftlichen Daten, dass es keinen Beweis für eine auch nur ansatzweise ausreichende Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltbelastungen gibt. Zu diesem Schluss kommt der Bericht Entkopplungsmythos widerlegt: Beweise und Argumente gegen grünes Wachstum als alleinige Nachhaltigkeitsstrategie³, der von sechs WissenschaftlerInnen für das Europäische Umweltbüro angefertigt wurde. Der Bericht stellt eine beispiellose Herausforderung für diejenigen dar, die behaupten, dass die Entkopplung eine Fortsetzung des Wachstums des BIP rechtfertigt, selbst in einer „grünen“ Variante.

Laut den AutorInnen gibt es mindestens sieben Gründe dafür, dass eine ausreichende Entkopplung äußerst unwahrscheinlich ist: Steigende Energieausgaben, Rebound-Effekte, Problemverlagerungen, der unterschätzte Einfluss des Dienstleistungssektors, begrenzte Recyc-

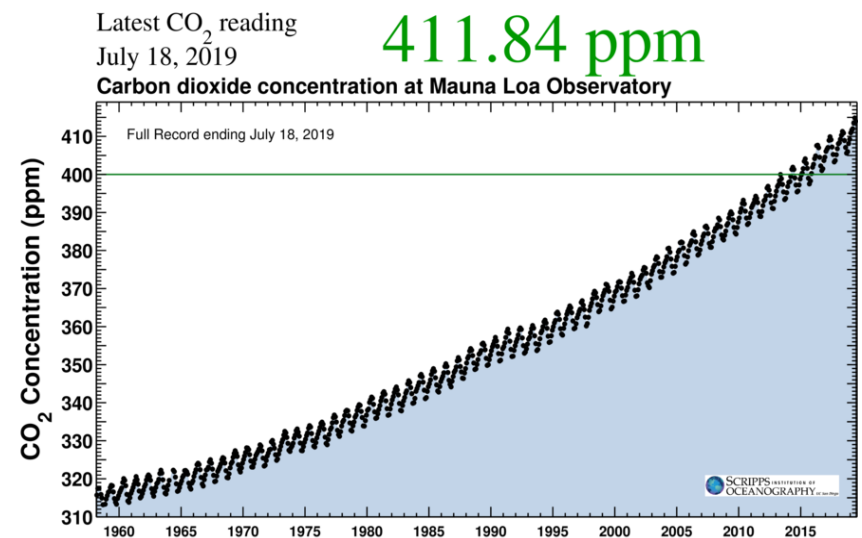


Abbildung 1: Keeling Kurve – Die Konzentration von Kohlenstoffdioxid im Mauna Loa Observatorium (Hawaii)

lingmöglichkeiten, unzureichender und unangemessener technologischer Wandel sowie Kostenverlagerungen. Sie liefern überzeugende Argumente für alle sieben Gründe, die die Wahl des Ungeheuers von Loch Ness für die Titelseite des Berichts erklären: Ausreichende Entkopplung als erfundene mystische Gestalt.

SDG 8 verlangt, dass „ein Pro-Kopf-Wirtschaftswachstum entsprechend den nationalen Gegebenheiten und insbesondere ein jährliches Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von mindestens 7 Prozent in den am wenigsten entwickelten Ländern aufrechterhalten wird“. Das soll wie von Zauberhand durch „eine schrittweise Verbesserung der weltweiten Ressourceneffizienz in Konsum und Produktion und durch Anstrengungen zur Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung bis 2030...“ geschehen. Dabei wird jedoch außer Acht gelassen, dass jedwede Effizienzsteigerung, die die Menschheit bisher erreicht hat, in keiner Weise zu einem Rückgang des Gesamtverbrauchs an fossilen Brennstoffen geführt hat.

Die Effizienzsteigerungen konnten den Ansturm auf die Energie- und Rohstoffquellen aufhalten, die eigentlich als „nicht brennbar“ und „nicht förderbar“ bezeichnet werden sollten. Selbst eine nicht wachsende Industriewirtschaft wäre nicht haltbar, weil ein Großteil der Energie nicht wiederverwertet werden kann und die Zirkularität der Weltwirt-

schaft je nach Messart lediglich 6 Prozent oder 9 Prozent beträgt. Die Gesetze der Physik sind immun gegen unser Framing, Gedankenspiele und menschliche Schwächen.

Die Leidtragenden des Wachstumsmodells

Wer sind in erster Linie die Leidtragenden dieses ewigen Wachstumsmodells? Im Environmental Justice Atlas⁴ („Atlas der Umweltgerechtigkeit“) haben wir 2850 belegte Fälle von Umweltkonflikten bis Juli 2019 zusammengetragen. Die im Atlas aufgeführten Fälle sind allerdings nur eine Stichprobe der umfangreicheren Gesamtzahl an unbekannten Umweltkonflikten. Rund 12 Prozent der Fälle beinhalten Todesopfer; die Zahl getöteter UmweltaktivistInnen hat sich innerhalb von zehn Jahren vervierfacht. Obwohl indigene Völker nur 5 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen, beträgt ihr Anteil an den weltweit ärmsten Bevölkerungsgruppen 15 Prozent. Noch eklatanter ist die Tatsache, dass sie von 40 Prozent aller Umweltkonflikte auf der Welt betroffen sind.

Das Streben nach BIP-Wachstum findet nicht nur auf ihre Kosten statt. Eine Untersuchung nach der anderen macht deutlich, dass arme Menschen und sogenannte People of Colour im Schnitt näher an den Abbaustätten leben, zu denen stark verschmutzte und hochwassergefährdete Gebiete sowie andere gefährliche oder zerstörte Standorte gehören. BIP-Wachstum führt schon jetzt zu einer ungleichmäßigen Verteilung der Umweltschäden, was wiederum eine Verschärfung bestehender sozialer Ungleichheiten zur Folge hat. Es ist daher wenig überraschend, dass sich die ExpertInnen des HLPF darin einig waren, dass wir weit von der Verringerung der Ungleichheiten entfernt sind (SDG 10). Anstelle abzunehmen verschärfen sich die Ungleichheiten weiter. Nicht weniger als 56 Menschen haben an einem Bericht mitgewirkt, der das Versagen beim Umgang mit dieser Problematik aufgedeckt hat: Falling through the cracks. Exposing inequalities in the EU and beyond (Durch das soziale Netz gefallen: Aufdeckung der Ungleichheiten innerhalb und außerhalb der EU).⁵

UN-Blase versus Wirklichkeit

Beim HLPF der Vereinten Nationen war von beinahe allen Delegierten aller Regierungen während der Eva-

luierung des SDG 8 dieselbe Leier zu hören: „Wir brauchen mehr Wirtschaftswachstum“. Delegierte aus Israel, der Schweiz und anderen Ländern rühmten sich mit ihren Wachstumsraten. Am wahrscheinlichsten ist allerdings ein Szenario, bei dem die Treibhausgasemissionen mit dem Weltwirtschaftswachstum weiter ansteigen, unabhängig davon, mit welchem trendigen Adjektiv PolitikerInnen das Wachstum beschönigen. Selbst wenn wir so weitermachen wie bisher, würde das ein anhaltendes Blutbad an den „Grenzen der Rohstoffgewinnung“ bedeuten, bis nur noch so wenig davon übrig ist, dass ewiger Krieg und Zusammenbruch unvermeidbar sind. Ob es uns gefällt oder nicht – es gibt nur einen Weg, um den vollkommenen Zusammenbruch der Systeme, die uns am Leben halten, und unserer Zivilisation zu vermeiden: eine sozial gerechte, gut organisierte Wachstums- und Weltwirtschaft.



Joan Martinez und
Nick Meynen

Joan Martinez Alier ist ein bekannter spanischer Ökonom, emeritierter Professor für Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsgeschichte und Forscher am ICTA der Autonomen Universität Barcelona.

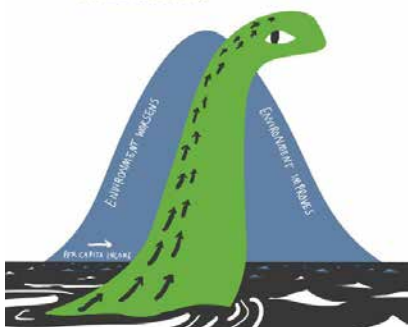
Nick Meynen ist Referent für ökologische und ökonomische Gerechtigkeit beim Europäischen Umweltbüro (EEB), Europas größtem Netzwerk für Umweltorganisationen.

Aus dem Englischen von
Anne Ursinus.



Decoupling Debunked

Evidence and arguments against green growth as a sole strategy for sustainability



Entkopplungsmythos widerlegt: Beweise und Argumente gegen grünes Wachstum als alleinige Nachhaltigkeitsstrategie,

- 1 Svante Arrhenius (1896): On the Influence of Carbonic Acid in the Air upon the Temperature of the Ground. In: Philosophical Magazine and Journal of Science, S. 237-276. https://www.rsc.org/images/Arrhenius1896_tcm18-173546.pdf.
- 2 <https://www.scientificamerican.com/article/exxon-knew-about-climate-change-almost-40-years-ago/>.
- 3 <https://eeb.org/decoupling-debunked/>.
- 4 www.ejatl.org.
- 5 <https://www.sdgwatcheurope.org/wp-content/uploads/2019/06/FALLING-THROUGH-THE-CRACKS-JUNE-2019.pdf>.



3/2019

RUNDBRIEF

Forum Umwelt & Entwicklung

SPEZIAL ZUM
NACHHALTIGKEITSGIPFEL
DER VEREINTEN NATIONEN

GROSSE ZIELE, ABER KEIN PLAN.
WO STEHT DIE AGENDA FÜR
NACHHALTIGE ENTWICKLUNG?